

## Meine persönlichen Erfahrungen in Kanyamukale / Uganda

Im Januar 2011 war ich 17 Tage zu Besuch bei Pfr. Silvanus Barigurunki in Kanyamukale (Fort Portal) in Uganda.

Kanyamukale liegt 6 Autostunden von Kampala der Hauptstadt Ugandas entfernt. Es ist ein Dorf, in dem es keinerlei Infrastruktur, weder eine Wasser- noch eine Stromversorgung gibt. Es gibt auch keine Industrie und keinerlei Handwerksbetriebe. Die Menschen in Kanyamukale ernähren sich ausschließlich von Mais, Bohnen, Kochbananen und Bananen.

Pfr. Silvanus Barigurunki, hat die letzten Jahre in Deutschland die Urlaubsvertretung in unserer Kirchengemeinde übernommen hat. Er ist ein junger ugandischer und sehr engagierter katholischer Priester.



Durch meine Reise nach Uganda wollte ich mir zum einen selber ein Bild von dem machen, was uns Pfr. Silvanus die letzten Jahre erzählt hat. Zum anderen wollte ich auch den priesterlichen Alltag von Pfr. Silvanus und die Lebensbedingungen der Menschen in Kanyamukale kennenlernen. Deshalb habe ich ihn vom ersten Tag an durch seine Kirchengemeinden (19 insgesamt) begleitet.

Vieles von dem was ich zu Gesicht bekommen habe ist schrecklich und für uns unvorstellbar! Ich sehe Armut, Armut und nochmals Armut! Obwohl Pfr. Silvanus während seiner Deutschlandaufenthalte viel von seinem Land erzählt und auch schon viele Bilder geschickt hat, ist das was ich hier sehe unglaublich. Nie hätte ich gedacht, dass Menschen so leben können. Wahrscheinlich geben auch die Bilder nicht wieder, was ich Tag für Tag gesehen und erlebt habe. Die Menschen wohnen zum größten Teil in keinen Häusern, teilweise nicht mal in richtigen Hütten! Es ist bestimmt nicht übertrieben, wenn ich sage, die Menschen hier leben zum Teil in menschenunwürdigen Verhältnissen!



Typische Kochstelle



Außenansicht einer Hütte



Innenansicht einer Hütte



Innenansicht einer Hütte



Typischer Schlafplatz



Auch hier wohnen Menschen

Auch was ich im Bereich Schule und Kindergarten sehe ist für uns unvorstellbar. Der Kindergarten von Kanyamukale ist in einem schrecklichen Zustand. Ich denke die nachfolgenden Bildern muss man nicht näher erläutern, sie zeigen den Zustand des Kindergartens deutlich.



Eingang zum Kindergarten



überdachte Terrasse



Fußboden innen



Innenansicht des Kindergartens in Kanyamukale

Neben dem Kindergarten wurde vor ca. 3 Jahren mit dem Bau eines neuen Kindergartens begonnen. Der Bau müsste noch höher gemauert werden. Sie bräuchten noch 2-3 weitere Zimmer und Toiletten.



Die erste Schule, die ich besuche hat 6 Klassen und 4 Klassenzimmer. Klasse 5 und 6 haben Unterricht im Freien. Die Klassenzimmer sind sehr klein und haben weder Tische noch Stühle. Die Kinder haben, wenn überhaupt nur ein Heft für alle Fächer. Bücher gibt es nicht. Der Lehrer hat auch nur eine kleine Tafel. Auch Unterrichtsmaterial gibt es nicht. In diese Schule kommen täglich 300 Kinder. Die Kinder haben zum Teil einen Schulweg von 9-10 Kilometer. In den Klassen 1-4 sitzen ca. 70 Kinder, die höheren Klassen werden nur noch von wenigen Kindern besucht.

Obwohl es in dieser Schule an allem fehlt, sind die Kinder glücklich, dass sie die Schule besuchen können. Viele Kinder in Uganda können nicht zur Schule gehen, da die Eltern kein Geld für Schulgebühren haben. Ein Monat Schulbesuch kostet ca. 10 €.

Obwohl Uganda ein sehr fruchtbares Land ist, werden, wie eingangs schon erwähnt, hauptsächlich Bananen, Bohnen und Mais angebaut. Zum einen liegt es wahrscheinlich daran, dass die Leute überhaupt nichts anderes kennen. Zum anderen haben sie auch nicht die finanziellen Mittel Saatgut zu kaufen.

Was ich die 17 Tage in Kanyamukale erlebt habe ist in jeder Beziehung unbeschreiblich. Die Herzlichkeit, die Freundlichkeit und die Bescheidenheit der Menschen, das schwere Leben der ugandischen Frauen, die sehr viel arbeiten und die ganze Last des schwierigen Lebens allein tragen müssen, während ein Großteil der Männer fast gar nichts arbeitet. Die unendliche Armut der Menschen, die Schönheit dieses Landes und all die Fürsorge und Liebe von allen Seiten, die ich während meines Aufenthalts erfahren habe, werden für immer in meinem Herzen sein.

17 Tage habe ich am Leben von Pfr. Silvanus teilgenommen. Ein Leben das voller Entbehrungen, Armut und unendlichem Einsatz für Andere geprägt ist. Was er leistet ist unbeschreiblich, er arbeitet ununterbrochen, macht sich rund um die Uhr Gedanken, wie er den Menschen in seinen Gemeinden helfen kann. Die Sorgen seiner Mitmenschen sind seine Sorgen.

Silvanus Gemeinden sind allesamt sehr arm. Bei der Zählung von 4 Kollekten war ich anwesend, es sind nur Münzen, keine Scheine (kleinster Schein = 1000 Ugandische Schilling – umgerechnet 0,30 €) in der Kollekte. Für Silvanus heißt das, dass er fast kein Geld zur Verfügung hat. Gleichzeitig erhoffen sich die Menschen von ihm Hilfe und Unterstützung, das alles macht ihm sehr zu schaffen.

Oft habe ich Silvanus gefragt, wie es ihm denn nach der Rückkehr aus Deutschland geht. Wie er das Leben bei uns und das Leben in seiner Heimat, in dieser unvorstellbaren Armut, miteinander verbinden kann. Ich bekam nie eine Antwort auf meine Frage!

Wenn man die Not der Menschen sieht und Tag für Tag miterlebt, geht man in der Gewissheit nach Hause, dass, diese Menschen unsere Hilfe brauchen und bestimmt auch verdienen.

Hilfe ist dringend notwendig im Bereich Bildung und Landwirtschaft. Erst wenn alle Menschen in Uganda die gleiche Sprache (Englisch) sprechen können wird sich etwas verbessern. Zurzeit sprechen die meisten nur ihre Stammessprache. Diese Stammessprachen sind so unterschiedlich, dass schon eine Verständigung mit dem Nachbardorf unmöglich ist.

Durch die Fruchtbarkeit des Landes müsste es zudem möglich sein, im landwirtschaftlichen Bereich gezielte Projekte zu unterstützen und die Menschen dadurch in Arbeit zu bringen.